

„Hier passiert Nachbarschaft“

Das Göttinger Ostviertel im Porträt: Trotz der Baustellen ist das Wohnquartier bei seinen Bewohnern so beliebt, dass kaum jemand wegzieht

Von Britta Bielefeld

Göttingen. Fünf Jahre ist es her, dass die Tageblatt-Redaktion vor den Kommunalwahlen 2021 sämtliche Orts- und Stadtteile Göttingens besucht hat. Im Gepäck immer dieselbe Frage: Was bewegt die Menschen vor Ort? Im September 2026 wird wieder gewählt. Was also bewegt die Menschen heute? Welche Probleme wurden in den vergangenen Jahren gelöst? Welche sind geblieben, welche neu hinzugekommen? Das Ostviertel ist der nächste der 18 Göttinger Stadtbezirke, dessen Bewohner diese Fragen beantworten.

Es ist eine der teuersten und beliebtesten Wohnadressen in Göttingen: das Ostviertel. Viel Grün, keine mehrspurigen Straßen, keine Hochhausanlagen, keine Industrie. Dafür stehen dort viele der schönsten Villen der Stadt. In einen anderen Stadtteil ziehen: Das geschieht eher selten.

„Einmal Ostviertel, und nicht wieder weg“. Das sagte der Mediziner und Ostviertel-Bewohner Lennart Neumann schon vor fünf Jahren. Und? Gilt das immer noch? „Das gilt immer noch“, sagt der heute 47-Jährige. Der Göttinger ist an der Calowstraße groß geworden, zog später in den Hainholzweg, dann in den Rohnsweg und wieder in den Hainholzweg. Dort wohnt er noch heute. Das viele Grün, die kurzen Wege – auch für ihn gilt: Wer einmal im Ostviertel wohnt, zieht nicht wieder weg. Zumindest nicht innerhalb Göttingens. „Nur wenn ich irgendwann einmal die Stadt verlassen sollte“, sagt er.

Ein bisschen Kritik hat er dann doch an seinem Quartier. „Zurzeit suche ich jeden Morgen den Ausgang“, sagt er lachend. Und meint die zahlreichen Baustellen. „Hierum, darum, dann dort rum“, beschreibt er seine tägliche Odyssee mit dem Auto zur Arbeit. Es wäre doch wirklich vorteilhaft, wenn diejenigen, die die Baustellen planen, die Verkehrssituation im Griff hätten. „Aber ansonsten ist es hier nach wie vor schön.“

Ruhe, ja. Aber Supermärkte, öffentliche Plätze, Restaurants – wie die beliebte Hainbergerschänke – und andere Treffpunkte sind rar. Deshalb helfen sich einige Ostviertel-Bewohner nun selbst. Die umtriebige Initiative Lebendiges Ostviertel (LOV) besteht seit etwa zwei Jahren. Und sie hat bereits eine Menge bewegt. An der Ewaldstraße ist wieder mehr Leben eingezogen.



Hier passiert Nachbarschaft.

Henrik Kierbaum,
Initiative Lebendiges Ostviertel

Am Begegnungszentrum der LOV an der Ewaldstraße herrscht an diesem Nachmittag im Juni ein munteres Kommen und Gehen. „Vor zwei Jahren hatten wir hier zeitweise fast gar nichts mehr“, sagt Vera Wengel von der LOV. Denn sowohl der Bäcker am Nonnenstieg als auch der am Düstere-Eichen-Weg waren damals noch geschlossen, ebenso der ehemalige Supermarkt an der Ewaldstraße. Die Nahversorgung war, besonders für ältere und mobilitäts eingeschränkte Menschen, nicht leicht. Sie mussten bis zum Einkaufsmarkt am Düstere-Eichen-Weg, zum Steinsgraben oder in die



Treffpunkt Ewaldstraße 79a: Die Initiative lebendiges Ostviertel mit Henrik Kierbaum und Vera Wengel.

FOTO: CHRISTINA HINZMANN

Stadt fahren, um einzukaufen. Jetzt gibt es den Bioladen an der Ewaldstraße. „Es hat sich enorm viel getan hier in der Ecke“, sagt Almut Zitzke-Büttner, die „oben am Nonnenstieg“ wohnt und gerade im Biomarkt einkauft. „Dieser Laden ist für mich das große Los“, sagt sie. Denn bevor das Geschäft im vergangenen Jahr an den Start ging, musste sie deutlich weitere Wege zurücklegen.

Anna Binczik betreibt mit ihrem Partner Sven Thorwirth den Bioladen. Und sie ist die Enkelin des Mannes, der bereits vor Jahrzehnten dort den Supermarkt an der Ewaldstraße führte. Binczik arbeitet hauptsächlich als Biologin. Sie und ihr Team stecken viel ehrenamtliche Arbeit in den Laden. Dass der Bioladen an der Ewaldstraße im vergangenen Jahr öffnen konnte, ist auch ein Verdienst der LOV.

Anfangen habe alles mit einem „Guerrilla-Kaffeetrinken“, erzählt Henrik Kierbaum von der LOV. Menschen aus der Nachbarschaft rund um die Ewaldstraße haben sich am Spielplatz getroffen, um zu klären und über die Bedürfnisse der Bewohner zu diskutieren. Schnell waren sie sich darüber einig, was in ihrem Quartier fehlt: nämlich ein Raum für gemeinsame Aktivitäten. „Es begann mit etwa 20 Leuten, die sich vorher kaum kannten“, erzählen Wengel und Kierbaum.

Heute sitzen sie mit einem Becher Kaffee in der Hand vor dem Begegnungszentrum in der Ewaldstraße 79a. „Ach, hallo“, sagen die Frauen vom Bücherclub, die langsam eintrudeln. Sie warten darauf, dass die „Latin Lovers“ ihre Stunde beenden. Noch übersetzen die Liebhaber der alten Sprache lateinische Texte und diskutieren darüber. In der Adventszeit singen sie lateinische Adventslieder. Eine Gruppe, die so vermutlich nur im Göttinger Ostviertel zu finden ist.

Im Begegnungszentrum treffen sich Gruppen wie die Latein- und Bücherliebhaber, aber auch Selbst-

hilfgruppen, Französisch-Freunde oder Spiele-Fans aller Altersklassen. Obwohl Wengel schon einräumt, dass die Bevölkerung im Ostviertel etwas überaltert sei. „Aber es gibt bereits einen kleinen Wandel“, sagt sie. Die LOV kooperiert beispielsweise auch mit dem Theodor-Heuss-Gymnasium, das nicht weit entfernt liegt. Auch der eine oder andere Kindergeburtstag wird im Treffpunkt-Raum gefeiert. „Hier passiert Nachbarschaft“, sagt Kierbaum.



Zurzeit suche ich jeden Morgen den Ausgang.

Lennart Neumann,
Mediziner und
Ostviertel-Bewohner

Der Treffpunkt-Raum der LOV, der Bioladen und eine Bäckerei mit Café liegen Wand an Wand. Hier schlägt das Herz des oberen Ostviertels. „Es gab eine traurige Zeit, als es das Eiscafé am Eichendorffplatz, den Bioladen und den Bäcker am Nonnenstieg noch nicht gab“, sagt Wengel. Jetzt ist die Versorgung wieder besser. Und das auch wegen des Engagements der Ehrenamtlichen. Die LOV ist eine private Initiative. Den offiziellen Rahmen für ihre Aktivitäten bietet ihnen die Bürgerstiftung Göttingen – beispielsweise für Verträge und Versicherungen.

Ein „neuer Stadtteil“ ohne zusätzliche Infrastruktur

Auch die Leute von der LOV kritisieren, dass sie „von Baustellen umzingelt“ sind, so Wengel. Die Straßenoberfläche der Ewaldstraße und die Parksituation seien zudem „eine Katastrophe“.

Ein weiterer Punkt, der der LOV auffällt: In direkter Nachbarschaft wurde „ein neuer Stadtteil ohne Infrastruktur“ hochgezogen. „In den vergangenen Jahren sind mit den Neubauprojekten am Nonnenstieg und an der Zimmermannstraße Hunderte neue Bewohner hinzugekommen“, sagt sie. „Aber für mehr öffentliche Infrastruktur haben die Investoren nicht gesorgt.“ Und: „Es gibt kaum Angebote für junge Leute“, sagen die Vertreter der LOV. Die Initiative habe bereits einen Termin in der Stadtverwaltung bei Baudezernent Frithjof Look gehabt. Herausgekommen sei, dass die Stadt wohl Bänke aufstellen oder auch eine Boulebahn bauen könne, die Pflege aber müssten die Anwohner selbst übernehmen.

Und sie haben einen weiteren Wunsch: „Schön wäre es, wenn sich mehr Leute trauen, einfach mitzumachen“, sagt Wengel. „Es macht Spaß, wenn man sieht, dass sich etwas bewegt.“ Mitmachen könne jeder – nicht nur die Bewohner aus dem Ostviertel. „Bei uns ist auch eine Frau dabei, die kommt mit dem Bus aus Geismar“, sagt Wengel.

Die Menschen im Ostviertel haben keine eigene politische Vertretung, wie beispielsweise die Ortsteile Geismar oder Weende. Deshalb hilft sich die LOV selbst und den Nachbarn rund um die Ewaldstraße.

„Es ist einfach ein Geschenk, im Ostviertel zu wohnen“, sagte vor fünf Jahren Barbara von Ende. Auch sie hat ihre Meinung – wie Lennart Neumann – nicht geändert. Barbara von Ende lebt seit den 1960er-Jahren im Ostviertel. Die 79-jährige Sportlerin ist noch immer mit Herz und Seele im Osten der Innenstadt zu Hause. Gemeinsam mit ihrer Freundin Christiane Gatz genießt sie die kurzen Wege. „Wir können hier alles mit dem Fahrrad erreichen“, sagen die beiden Frauen. Oder auch zu Fuß, wie Gatz beim Gassigehen mit Australian Shepherd Piccolino. Sie wohnt am Hain-



Barbara von Ende (re.) mit ihrer Freundin Christiane Gatz im Eiscafé am Eichendorffplatz.

FOTO: CHRISTINA HINZMANN

holzweg, Von Ende an der Planckstraße.

Die beiden Frauen aus dem unteren Ostviertel freuen sich über das Eiscafé am Eichendorffplatz, über die Einkaufsmöglichkeiten dort und auch über die Aktivitäten der Initiative Lebendiges Ostviertel. Gatz ist Mitglied im Buchclub der LOV.

„In unserer Straße sind vier junge Familien eingezogen, alle mit mehreren Kindern“, sagt Von Ende begeistert. Auch sie beobachtet: Es setzt ein kleiner Wandel hin zu jüngeren Bewohnern im Ostviertel ein.

Die beiden Freundinnen sind ziemlich zufrieden mit ihrem Umfeld. Aber: „Ich mache mir Sorgen um die Minigolfanlage“, sagt Gatz. Die beiden Frauen spielen dort gerne, auch mit ihren Enkeln. Für Kinder und Familien sei der idyllische Platz an den Schillerweisen doch ein Juwel. „Die Betreiber könnten Unterstützung gut gebrauchen“, sagt Gatz. Der Platz wird vom Verein MSC betrieben. Von Ende ist eine leidenschaftliche und mehrfach ausgezeichnete Tennisspielerin im TSC – dem Verein direkt am Waldrand des Ostviertels. Viele Jugendliche seien dort aktiv, freut sie sich.

Baustellen sind ein Problem im Ostviertel

Die beiden Rentnerinnen wissen: Im



Ich bin in Sorgen um die Minigolfanlage.

Christiane Gatz,
Bewohnerin des Ostviertels

Ostviertel kennt man sich häufig in der Nachbarschaft – auch über die LOV oder eine Nachbarschafts-Website. Darüber haben sie ihre Doppelkopfrunde gefunden, erzählt Gatz. Die Freunde des gepflegten Kartenspiels treffen sich seit nunmehr sieben Jahren. Meistens im Myers in der Innenstadt, aber auch in der Hainbergerschänke. Das Lokal nennt Gatz „siedlungsstiftend“. Es sei ein echter Treffpunkt fürs Viertel. „Ich habe lange im Ruhrgebiet gelebt“, erzählt die Hundehalterin. Heute ist das Ostviertel aus voller Überzeugung ihr Zuhause.

Haben die beiden denn gar nichts zu meckern? „Pfffff“, sagen sie und schauen sich schulterzuckend an. „Naja, vielleicht die Baustellen“, sagt Von Ende. „Und die vielen E-Roller auf den Wegen“, sagt Gatz.



Almut Zitzke-Büttner lebt im Ostviertel und kauft im Bioladen ein.

FOTO: CHRISTINA HINZMANN



Ein Bioladen als Nahversorger an der Ewaldstraße: Anna Binczik und Sven Thorwirth betreiben das Geschäft.

FOTO: CHRISTINA HINZMANN



Die „Latin Lover“: Lateinliebhaber im Göttinger Ostviertel.

FOTO: CHRISTINA HINZMANN